

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1920)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 7.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.80, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; Ausland, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Fastenmandate der schweizerischen Bischöfe. — Ein Entscheid über das Bartragen des Klerus. — Ein Einblick in die kath. Charitas-Tätigkeit der Schweiz auf internationalen Gebiete. — Innerlichkeit. — Der 22. Psalm ein sacramentales Dankgebet. — Totentafel. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission. — Mitteilung.

Die Fastenmandate der schweizerischen Bischöfe.

Der Oberhirte des Bistums Basel-Lugano, Msgr. Dr. Jacobus Stammler, richtet in seinem heurigen Fastenmandate an seine Diözesanen ein kurzes, aber kräftiges und volkstümliches Wort über die Missachtung der Autorität. Einleitend schildert der hochwst. Bischof den Geist der Unbotmässigkeit, der Auflehnung und selbst des Aufruhrs, der allerorten in der Welt und auch im Schweizerland umgeht, und belehrt dann die Gläubigen über die höchste Autorität Gottes, des Allwissenden und Allmächtigen. „Wer die göttliche Autorität missachtet, dem ist auch kein Menschen- und kein natürliches Recht heilig, kein Menschenleben, kein Eigentum, keine Unschuld.“ Wie einst St. Michael und die treugebliebenen Heerscharen sollen wir zu Gott halten. Dann wird der Sieg auch unser sein. Die zweite Autorität ist die Kirche, die von Gott gestiftet wurde, damit seine Wahrheit und Gnade allen Menschen zukomme. Sie wird vielfach von den Menschen verlästert, bekämpft und selbst gewaltsam verfolgt. Lassen wir uns dadurch nicht wankend machen in der Treue zur Kirche, der die Verheissung geworden, dass selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Für das irdische Wohlergehen der Menschen hat die weltliche Obrigkeit zu sorgen. Auch ihre Autorität kommt von Gott. Für ihre Einsetzung ist zwar den Menschen Freiheit gelassen, daher die verschiedenen Regierungsformen. Aber auch wenn die Amtspersonen vom Volke gewählt werden, kommt ihr Recht und ihre Gewalt von Gott, deshalb schulden wir der weltlichen Obrigkeit Achtung und Gehorsam. Verwerflich ist jedoch die Lehre, alles Recht komme vom Staate und auch die Kirche habe nur die Rechte, welche ihr der Staat gewähre. Auch können die weltlichen Obrigkeiten nicht nach Belieben tun, was sie wollen. Wenn eine Obrigkeit sich über die Gesetze Gottes hinwegsetzt und ihre Gewalt missbraucht, dann dürfen die Untergebenen gegen sie vorgehen, aber wieder nicht nach Willkür und mit Gewalt, sondern nur auf legalem Wege.

In den an das Hirtenschreiben sich anschliessenden Verordnungen teilt Msgr. Stammler mit, dass eine Vergrösserung des Seminargebäudes in Luzern vorgesehen sei, und der Bischof hofft, dass die Bistumsangehörigen ihm zur Ausführung dieser für das Bistum so wichtigen Aufgabe hilfreiche Hand bieten werden.

S. G. Bischof Georgius von Chur belehrt seine Diözesanen über die christliche Schule, die keine andere sein kann als die konfessionelle Schule. Wir fordern diese konfessionelle Schule im Namen der christlichen Eltern, denen schon nach dem Naturrecht das Recht und die Pflicht der Erziehung ihrer Kinder zusteht und somit auch ihres Unterrichtes, denn der Unterricht gehört wesentlich zur Erziehung. Die christlichen Eltern haben aber die Pflicht, ihre Kinder für das Himmelreich zu erziehen und deswegen auch das Recht, von der Schule einen christlichen Unterricht zu verlangen. Ja, die Erziehung fordert an sich eine im christlichen Geiste geleitete Schule, soll sie anders naturgemäss und erspriesslich sein. Das Verlangen nach Religion ist dem Menschen und besonders dem Kinde angeboren. Diese natürliche Anlage des Kindes zur Religion muss ausgebildet werden, indem es zum Gotteskinde von Nazareth geführt wird. Anstatt dessen werden ihm in der gottlosen Staatsschule die Träger einer kraft- und saftlosen bürgerlichen Moral vorgeworfen. In der christlichen Schule wird sodann von selbst die Charakterbildung erreicht und die Vereinheitlichung, die Konzentration des Unterrichtes, indem alle Lehrfächer auf den sittlich-religiösen Endzweck des Lebens hingeeordnet werden. Die Forderung der christlichen Schule stellt die von Christus dem Herrn gestiftete Kirche, gestützt auf ihr historisches Recht und auf den ihr von ihrem göttlichen Stifter gewordenen Lehrbefehl. (Matth. 28, 18—20.) Entweder ist die Schule christlich oder gottlos. Ein Drittes gibt es nicht, auch nicht für den sogenannten indifferenten modernen Staat. Aber der Bestand des Staates, die Wohlfahrt des Vaterlandes selbst ruft nach der christlichen Schule, denn nur in ihr wird gelehrt, was hiefür das Notwendigste ist: Autorität, Gerechtigkeit und Liebe.

Durch diese Forderungen, die sich auf die Grundlehren des Christentums aufbauen, und besonders in den Rundschreiben Pius' IX. und Leos XIII. und im kirchlichen Rechtsbuch (can. 1372—83) enthalten sind, werden die Rechte des Staates auf die Schule nicht gelegnet. Der

Staat hat das Recht, von seinen Bürgern ein Mindestmass von Bildung zu verlangen und die Kontrolle auszuüben, ob die Schulen dieser Forderung auch nachleben. Er besitzt selbst das Recht, nachlässige Eltern zu zwingen, ihren Kindern diesen zum bürgerlichen Fortkommen unentbehrlichen Unterricht erteilen zu lassen. Zum Schluss stellt Msgr. Schmid folgende Forderungen auf: 1. Die christliche konfessionelle Schule muss zum mindesten als gesetzlich berechtigt anerkannt werden. 2. In jeder Schule, auch der sogen. neutralen, konfessionell gemischten Schule, muss es dem Geistlichen gestattet sein, konfessionellen Religionsunterricht als pflichtiges Schulfach zu erteilen, also innerhalb der Schulzeit und innerhalb der Schullokale. Es ist dies dann noch lange keine christliche Schule, aber immerhin das kleinere Uebel im Vergleich zur ganz religionslosen, religionsfeindlichen Staatsschule. 3. Wir verlangen die Unterrichtsfreiheit für freie christliche Schulen neben den Staatsschulen. Diesen Privatschulen soll der Staat eine angemessene Unterstützung ausrichten. Warum sollte, was in Belgien und England geschieht, nicht auch im „Lande der Freiheit“ möglich sein? Der Hirtenbrief schliesst mit der Aufforderung an das christliche Volk, sich für den kommenden Schulkampf zu wappnen. Letzten Endes wird doch die Wahrheit siegreich bleiben. — Es ist dies nur eine dürftige Skizze des machtvollen Hirtenschreibens, das in die Hand eines jeden Lehrers und katholischen Politikers gehört.

Das Fastenmandat **S. G. Robertus, Bischofs von St. Gallen**, trägt den Titel „Der Götze Mammon“. Vor diesem Tagesgötzen warnt der Oberhirte mit eindringlichen Worten. Er ist ein Tyrann, der den Menschen innerlich, äusserlich und sozial gefangen nimmt. „Wer das Geld liebt, dem ist selbst seine Seele feil.“ Der Erwerb, der Gebrauch und der Besitz des Geldes sind an und für sich freilich erlaubt, sie müssen sich aber in den Schranken der Vernunft und des göttlichen Willens halten. Das Heil und die Rettung aus der allgemeinen Not lässt sich nicht vom Gelde allein erhoffen, sondern in erster Linie von einer allgemeinen Rückkehr zu einem christlichen Leben. — Der Mammon ist ein Betrüger: er macht Sorgen, das Geld bewahrt nicht vor Heimsuchungen und ebenso wenig vor dem Tode. Er ist aber auch ein Mörder: er mordet allmählich die Seele, indem die Geldsucht Gottes Gnaden vermindert, zu Sünden verleitet und selbst noch im Tode unbussfertig macht. Diese Gedanken veranschaulicht der Oberhirte aus reicher Lebenserfahrung heraus und mit den salbungsvollen, eindringlichen Worten der Hl. Schrift.

Msgr. Victor Bieler, Bischof von Sitten, spricht zu seinen Diözesanen in seinem ersten Hirtenbriefe von der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, weil in ihm allein die Hilfe aus der Zeitbedrängnis gefunden werden kann. Im ersten Teile klärt der Bischof sein Volk über den Gegenstand der Herz Jesu-Andacht auf: das leibliche Herz des Erlösers und seine Liebe, im zweiten Teile bespricht und ordnet er als besonders wirksame Art der Verehrung des heiligsten Herzens die feierliche Weihe an dasselbe an. Schon im Jahre 1873 weihte Bischof Jardinier sel. die ganze Diözese dem Herzen Jesu. Das heiligste Herz Jesu hat die Bundestreue gehalten durch viele und reiche Gnadenerweise an das Walliser Volk. „Haben auch wir

gehalten, was wir durch die feierliche Weihe versprochen haben?“ Diese Frage gibt dem Oberhirten Gelegenheit, besonders die Oster- und Sonntagspflicht und die sozialen Pflichten einzuschärfen. Er warnt auch die Gläubigen vor den Gefahren, die der christlichen Familie drohen, und wendet sich insbesondere gegen die unschamhaften Kleidermoden. Bischof Victor verordnet, dass am Feste Christi Himmelfahrt in allen Kirchen der Diözese die Erneuerung der feierlichen Weihe ans heiligste Herz Jesu vorgenommen werde. Das ganze Hirtenschreiben ist vom apostolischen Geiste durchweht, der aus dem Entschlusse spricht, den Bischof Victor in der Einleitung seines ersten Fastenmandates in die energischen Worte kleidet: „Ich werde die katholischen Glaubenswahrheiten und die Rechte der Kirche unerschrocken und ohne Rücksicht auf die Person zu wahren und zu verteidigen suchen bis zum letzten Atemzuge.“

Der Hirtenbrief **Msgr. Bacciarinis, Apostolischen Administrators des Tessin**, handelt über „Zwei schwere Pflichten der Stunde“ („Due grandi doveri dell' ora presente“). Diese Pflichten sind die Jugendaktion und die soziale Aktion.

Einleitend schildert Bischof Aurelius das Ruinenfeld, das der Weltkrieg zurückliess. Eine bessere Zukunft lässt sich nur erhoffen durch die Jugendaktion, unter welcher Aktion die Gesamtheit der Werke zu verstehen ist, deren Ziel ist, die Jugend tugendhaft und christlich zu machen und zu erhalten und sie von den Gefahren, den Irrtümern und dem Ruin zu retten, die ihr vom Unglauben und der Unsittlichkeit drohen. Diese Aktion ist keine politische und sie schliesst die Tätigkeit des Elternhauses und der Schule nicht aus, sondern will sie nur fortsetzen; ebenso muss sie unterstützt werden durch die Meisterleute. Die ganze Jugendaktion findet ihre Konzentration im „Fascio della Gioventù Cattolica“, der ein eigenes Sekretariat besitzt. Msgr. Bacciarini richtet einen feurigen Appell an die Jungen, in ihrem Eifer nicht zu erlahmen.

Die christlich-soziale Aktion findet ihre Wegleitung in den unsterblichen Erlassen Leos XIII. Seine Lehren sind in den Wind geschlagen worden. Wir müssen sie wieder in Erinnerung rufen, aber nicht so sehr mit Worten als mit Taten.

Msgr. Bacciarini zitiert ein schönes Wort Kardinal Maffis über den Achtstundentag und den freien Samstag-Nachmittag: ein Priester, der berühmte Muratori (1672 bis 1750) hat den Achtstundentag für sein Tagwerk schon eingeführt: acht Stunden für die Erholung des Körpers, acht Stunden für die eigene und die Seelsorge anderer und acht Stunden für die wissenschaftliche Arbeit. Und den freien Samstagnachmittag kannte schon das christliche Mittelalter, das mit der Vesper des Samstags Feierstunde machte, um sich auf die Sonntagsheiligung vorzubereiten. So aufgefasst, bedeuteten diese modernen sozialen Postulate die Erneuerung der Welt. Der Oberhirte erinnert die Arbeitgeber und die Reichen an ihre Pflichten, tröstet die Armen und gibt schliesslich Direktiven für die Führer der sozialen Aktion: sie sollen vorbildliche Katholiken sein und auch gegen die Gegner immer die Nächstenliebe üben. Vor allem ist der Klerus zur sozialen Arbeit berufen unter der Leitung der kirchlichen Obern.

Ein Entscheid über das Barttragen des Klerus.

Unter den deutschen Kanonisten und Moralisten waltete eine Kontroverse, ob durch den Codex iuris canonici den Klerikern das Barttragen erlaubt worden sei oder ob das bisherige Verbot in Kraft bleibe. Da nicht wenige kategorisch die erstere Annahme vertraten, so war bereits eine verschiedene Praxis aufgekommen, die beim Volk Befremden erregte. Die Fuldaer Bischofskonferenz war einstimmig der Meinung, das bisher geltende Verbot sei nicht aufzuheben, um aber einen definitiven, autoritativen Entscheid zu haben, wandte sie sich durch den Kardinal von Breslau an den Hl. Stuhl mit der Anfrage: „An Codice Juris canonici data sit quibuscumque clericis saecularibus libertas gestandi barbam, et, respective, an Episcopis competat prohibitionem hucusque vigentem in suo robore sustinere pro dioecesis suis.“ Unter dem 10. Januar 1920 entschied die Konzilskongregation: „Negative ad primam partem; affirmative ad alteram.“ (A. A. S. XII, 43 s.)

In der Begründung des Entscheides wird ausgeführt: Die Grundlage der Kontroverse kann nur can. 6, n. 6 bilden: „Si qua ex ceteris legibus, quae usque adhuc viguerunt, nec explicite nec implicite in Codice continentur, ea vim omnem ancisisse dicenda est, (nisi in probatis liturgicis libris reperiatur, aut lex sit iuris divini nec positivi sive naturalis).“ Unter diesen „ceterae leges“ sind nur gemeinrechtliche Gesetze, leges generales, zu verstehen, die bleibenden Charakter besitzen und überall gelten. Gestützt auf diesen Grundsatz, ist schon früher der Entscheid ergangen, dass der Antimodernisteneid weiter abgelegt werden muss (A. A. S. X, 136; s. K. Z. 1918, p. 47, 150, 151) und ebenso, dass die den Militärdienst der Religiösen betreffenden Dekrete in Kraft bleiben. (A. A. S. XI, 321.) Nun findet sich nirgends ein eigentliches und gemeinrechtliches Gesetz, welches das Barttragen den Klerikern verbieten würde. Damit hat der Gesetzgeber nur klug gehandelt. Die Sitte des Rasierens ist lediglich eine Gewohnheit, die erst seit Ende des 17. Jahrhunderts aufkam, nachdem bis zum Tridentinum das Barttragen üblich gewesen war und die jetzt bestehende Gewohnheit des Rasierens kann mit der Zeit auch wieder einer andern Platz machen. Wäre im Codex ein allgemeines Verbot des Barttragens erlassen, so könnte ein solches förmlich kodifiziertes Verbot nur schwer wieder abgeschafft werden. Der Codex stellt deswegen nach Vorgang des Konzils von Trient (sess. XIV, cap. 6) als Norm für die Tracht der Kleriker nur die legitimen Ortsgewohnheiten und die Vorschriften der Ortsbischofe auf (can. 136, § 1). Die Sitte des Rasierens besteht nun aber gerade als eine solche legitime Gewohnheit, die manchenorts noch durch Partikulargesetze bekräftigt ist. Der Codex hat diese Sitte also nicht abgeschafft, sondern er hat sie vielmehr, soweit es klugerweise geschehen konnte, rezipiert.

Die von manchen ausgesprochene Ansicht, dass durch can. 6, n. 6 auch die allgemeinen Gewohnheiten secundum aut praeter legem abgeschafft seien, ist durchaus unhaltbar, weil man sonst annehmen müsste, der Gesetzgeber bevorzuge die consuetudines contra legem vor den consuetudines secundum et praeter legem, da can. 5 und can. 30

das Fortbestehen sogar der ersteren unter gewissen Bedingungen zulassen.

In der vorliegenden Frage muss auch can. 20 berücksichtigt werden, aus dem hervorgeht, dass die partikuläre Gesetzgebung zu befolgen ist, wenn die allgemeine in einem Punkte versagt. Die Sitte des Rasierens bei den Klerikern der lateinischen Kirche stellt sich z. Z. sogar als eine allgemeine Gewohnheit dar, zu deren Abschaffung der wenigstens stillschweigende Konsens des Papstes erfordert wäre. Das wird auch im Schreiben betont, das der Apostolische Stuhl an den Nuntius in München unter dem 16. Juni 1863 gerichtet hat. V. v. E.

Ein Einblick in die kath. Caritas-Tätigkeit der Schweiz auf internationalen Gebiete.

Die dem katholischen Volksverein angegliederte Caritas-Zentralstelle veröffentlicht in einem Bericht an das Genfer internationale Komitee zuhanden der päpstlichen Sammlung eine wertvolle Uebersicht über die internationale Caritas-Tätigkeit der katholischen Schweiz: der Caritas-Zentralstelle und anderer katholischer Verbände und Vereine. Ist der Bericht auch nicht nach allen Seiten hin vollständig, so gibt er doch ein wertvolles Gesamtbild. Bei aller vorzüglichen Hochachtung vor jeder allgemeinen internationalen Hilfstätigkeit — ziemt es sich doch einer Kirchenzeitung: ein Bild der katholischen Aktion ins Einzelne zu entwerfen. Dabei wird freilich die vielfache, oft im engeren Kreise, oft auch in grösserem und grösstem Stile gehaltene Tätigkeit einzelner Privater nicht geschildert. Es wird sich Gelegenheit bieten, auch auf diese Seite zurückzukehren.

Wir bringen den Bericht im Urwortlaut zum Abdruck.

Rapport

sur

l'activité de la „Caritas“ suisse et des Comités qui lui sont agrégés

rendu

à l'Union internationale de secours aux enfants, Genève.

Messieurs,

Faisant suite à votre invitation nous avons l'honneur, Messieurs, de vous soumettre un aperçu aussi bref que possible sur nos efforts pour secourir les enfants victimes de la guerre.

L'action de la Caritas et des Comités qui lui sont agrégés est double: Nous hospitalisons les enfants dans des familles et nous recueillons des vivres, des vêtements, des fonds pour secourir les enfants dans leurs pays.

I. Hospitalisation.

1. Après avoir porté secours aux enfants belges, nos comités s'intéressèrent aux enfants des pays rhénans. En été 1917 la Caritas allemande vint demander notre appui. Un secrétariat fut fondé dont Madame Dr. Böhi à Kreuzlingen prit la direction en collaborant avec M. le Dr. Erb à Berne.

Cet office a travaillé avec un succès extraordinaire. M. le Dr. Erb reçut en octobre 1918, dans l'espace de quinze jours seulement, 2000 offres de places. Madame Dr. Böhi hospitalisa au courant des années 1917 et 1918 plus de 4000 enfants tyroliens. Atteinte de maladie par suite de son dévouement pour l'œuvre, elle dut céder sa place à Mademoiselle Léonie Croenlein d'Altdorf (Uri), assistée

ensuite par Madame Jaeger-Moll (Breitenbach, Ct. de Soleure), de M. le Curé Meyer (Balsthal, Ct. de Soleure) et d'autres personnes.

Le comité a hospitalisé en Suisse pendant les années 1917 et 1918 entre 8000 et 10,000 enfants venant de l'Allemagne ou de l'Autriche. —

En 1918, lors des difficultés de ravitaillement dont souffrait notre pays, le Conseil Fédéral dut restreindre l'hospitalisation aux enfants malades, et l'action ne put être maintenue dans les mêmes propositions. Mais aussitôt que cette restriction fut supprimée le comité reprit son ancienne activité et hospitalisa depuis lors plus de mille enfants allemands.

Mademoiselle Léonie Croenlein est toujours à la tête de l'œuvre et travaille en relation avec la Caritas.

2. Au courant de l'année 1917 le besoin se fit sentir de s'occuper des enfants suisses domiciliés à l'étranger. Un comité de dames de la ligue des femmes catholiques se mit à l'œuvre et plaça 65 enfants du Vorarlberg dans des asiles. L'action fut répétée l'année suivante, 40 enfants furent hospitalisés surtout dans des familles.

Une œuvre plus étendue avait pris naissance entre temps à Bâle sous la direction de M. Bächtold. La Caritas fut appelée à prêter sa collaboration. Notre travail fut intense. Nous établîmes un secrétariat, qui est dirigé avec beaucoup de soin par Mademoiselle Louise de Moos à Lucerne.

La collaboration de ce secrétariat avec le comité de Bâle ne permet pas de démontrer par des chiffres l'effort de notre secrétariat. Nous tenons toutefois à souligner un fait. Notre secrétariat forme le trait-d'union entre le comité de Bâle et le Clergé. Or c'est précisément l'aide du Clergé qui est si précieux dans l'œuvre de l'hospitalisation. C'est du Curé que dépend avant tout le nombre des places que nous offre un endroit. C'est aussi lui qui nous donne les conseils les plus utiles. La correspondance avec le Clergé est un surcroît de travail pour notre office, mais c'est un travail très utile pour l'œuvre.

3. S'inspirant des méthodes que nous venons d'expliquer et en collaboration avec Bâle, ce même office s'occupe de l'hospitalisation des enfants Suisses du pays, qui hélas souffrent beaucoup des effets de la guerre, eux aussi.

Cette œuvre se ressent beaucoup du mouvement en faveur des enfants étrangers, et bien que notre propagande soit d'autant plus active, elle n'aboutit cependant qu'à des résultats beaucoup moindres que ceux obtenus pour l'étranger.

Notre secrétariat a hospitalisé depuis le premier janvier 1918 jusqu'au premier juillet 1919 1851 enfants et depuis environ 500 enfants.

4. En 1918 l'École sociale de femmes à Lucerne, a sur la demande de l'École sociale de femmes à Berlin, hospitalisé durant les mois d'août, septembre et octobre, 50 enfants de Berlin dans des familles.

5a. C'est l'année 1919 qui donna le grand essort à l'œuvre d'hospitalisation. La fin de la guerre dévoila d'un coup l'immensité de la misère.

L'attention fut attirée tout d'abord sur Vienne. Mr. Buomberger, rédacteur, à St. Gall, se mit à l'œuvre avec un courage et un zèle admirables. M. Buomberger orga-

nisa dès le commencement du mois de février un train pour l'hospitalisation d'enfants. Le tableau suivant démontre l'activité de cette action, dite de St. Gall.

date :	nombre des enfants :		provenance :	
Février	12	1919	500	(400 Vienne, 100 Tyrol.)
Mars	4	"	650	(500 " 15 Vorarlberg.)
"	12	"	520	(250 " 70 Grünau, 200 Salz.)
"	20	"	500	Vienne.
Avril	15	"	500	"
Mai	15	"	700	"
Juin	4	"	500	(300 Tyrol, 200 Graz.)
"	17	"	450	(250 Vienne, 150 Vorarlberg.)
Octobre	9	"	800	"
Novembre	6	"	800	"
Décembre	3	"	500	"
"	17	"	600	"
"	22	"	950	(870 " 80 Vorarlberg.)
Janvier	28	1920	500	"
Février	3	"	600	"
"	20	"	650	"

A ajouter: Nombre des enfants en dehors

du chiffre prévu 500

En tout 10,220 enfants.

L'œuvre dispose pour le moment d'environ 3000 places libres.

En vue d'étendre son action le comité de St. Gall s'affilia à la Caritas le 16 septembre 1919. La Caritas organisa un secrétariat à Lucerne qui se mit à la disposition de l'œuvre.

5b. L'activité de ce dernier secrétariat de Lucerne pour enfants viennois dirigé avec beaucoup de dévouement par Mademoiselle Schnyder de Wartensee ressort des chiffres suivants. Ces chiffres montrent la part que le secrétariat de Lucerne a eue dans le nombre des places mentionné sous Nr. 5 a.

Octobre	9	1919	86
Novembre	6	"	165
Décembre	3	"	125
"	17	"	233
"	22	"	35
Février	3	1920	309

En tout 953 enfants.

Le secrétariat de Lucerne a recueilli 1000 places qui ne sont pas encore occupées.

6. Un comité d'hospitalisation se fonda aussi à Fribourg sous la direction de M. le rédacteur Pauchard. Ce comité qui est lié à la Caritas a placé environ 600 enfants viennois dans les mois de Juillet, Août et Septembre 1919.

7. D'autres régions de l'Autriche s'adressèrent directement encore à la Caritas. Ce fut le cas de la part de quelques professeurs de collèges d'Innsbruck. Le secrétariat que dirige Mademoiselle Louise de Moos eut l'obligeance de se charger de l'œuvre. 204 collégiens ont été hospitalisés pendant huit semaines dans des familles. L'action sera reprise cette année.

8. Durant les mois de Juillet, Août et Septembre 350 autres enfants du Tyrol ont eu l'occasion de faire un séjour en Suisse grâce aux soins d'un comité présidé par M.

le Dr. Cattani à Lucerne. Le comité reprendra sous peu son action en liaison avec nous.

9. Des demandes très urgentes nous parvinrent de l'**Erzgebirge bohémien et saxon**. La **Ligue des femmes** s'occupa de ce malheureux pays. La ligue a contribué aux trains de décembre 1919 et se mit ensuite elle-même à la recherche de places. Ses efforts ont été couronnés de succès. La ligue fera venir le mois prochain un train de 500 enfants. Elle en prépare d'autres puisqu'elle dispose de 2000 places libres. —

Un comité qui s'est formé en Valais a beaucoup aidé à la Ligue.

10. On apprend de plus en plus que ce sont surtout les **Classes moyennes** qui souffrent dans les pays de guerre. La **Ligue des femmes** sur la demande de la Princesse Metternich réussit à hospitaliser une cinquantaine de fillettes et jeunes filles d'officiers et de fonctionnaires autrichiens. Ces enfants ont pu rester en Suisse du 15 Novembre 1919 au 16 Février 1920. L'action continue, un nouveau convoi arrivera au commencement du mois de mars prochain.

11. Notons encore pour compléter, l'œuvre des **étudiants universitaires**. La Caritas hospitalisa de la fin d'août à la fin d'octobre 1919 53 étudiants viennois dans des familles.

L'œuvre passa ensuite à la Société des Etudiants Suisses qui prépare un train pour les semaines prochaines.

Le nombre des enfants hospitalisés par ces différentes œuvres est environ de **25,000**. Déduction faite des secours aux enfants suisses, on arrive à une somme dépassant de beaucoup le demi million qui a été dépensée uniquement pour les frais de transport. Les sommes qui ont été si souvent nécessaires pour vêtir les enfants, ne sont pas comptées, dépenses qui dans beaucoup de cas ont été à la charge de nos comités.

L'hospitalisation a toujours eu les meilleurs résultats. Les enfants quittent la Suisse bien nourris et rétablis, l'âme remplie d'espoir; de plus on nous affirme très souvent de la part des parents et des Curés — assurance que nous apprécions beaucoup — que les enfants portent l'empreinte de la bonne éducation que les familles chrétiennes de la Suisse ont su donner aux enfants pendant leur séjour.

II. Collectes.

1. Notre première collecte remonte à l'année 1916. M. **Baumberger**, rédacteur à Zurich, proposait de recueillir des vêtements et des chaussures pour les enfants du **Vorarlberg**. La **Ligue des femmes** se chargea de l'œuvre. Le succès fut réjouissant. 88 colis de vêtements et de souliers furent expédiés au Vorarlberg.

Madame Winterhalter-Eugster de St. Gall dirigea avec beaucoup de soin la distribution à Feldkirch. 1000 enfants en ont profité.

2. La **Ligue des femmes** reprit son action en 1919, cette fois en faveur des enfants **autrichiens hospitalisés en Suisse**. On établit à Buchs un office qui devait revêtir les enfants pauvres au moment de leur entrée en Suisse. Un atelier des coutures créé à Lucerne rendit d'excellents services. On recueillit plus de 1000 vêtements de toute espèce.

3. Une grande collecte nationale de vêtements pour les **enfants de l'Autriche** fut organisée vers la fin du mois de

juin 1919. La **Ligue des femmes** y participa d'une façon très active et fournit plusieurs wagons. Le comité international de secours aux enfants (Berne) se chargeait de l'expédition et de la distribution. Une partie des marchandises furent adressées par M. le Dr. Erb à la Croix rouge de Budapest.

4. **M. Buomberger**, rédacteur, qui avait lancé l'œuvre de St. Gall, dont nous parlions dans la première partie de notre exposé, après avoir fait la propagande dans différentes parties de la Suisse, a envoyé en tout 15 wagons en Autriche, dont 10 wagons de fruits, 3 wagons d'autres vivres et deux wagons de vêtements. Le tout était destiné **aux homes d'enfants à Vienne**.

Ces secours furent envoyés en plusieurs fois au courant de l'automne et de l'hiver 1919.

5. L'œuvre d'hospitalisation des enfants de l'**Erzgebirge** fut accompagnée d'une collecte de vêtements et de vivres. **Madame Dr. Schilling-von Arx** de la Ligue des femmes dirige l'office central qui se trouve à Olten. L'action se développe avec beaucoup de succès. La liaison avec le Comité national à Berne est établie.

6. La Caritas fut priée il-y-a quelques mois de lancer une œuvre de secours pour des orphelinats, **homes d'enfants** et d'autres établissements de ce genre. On se mit de suite à l'œuvre. **Mesdemoiselles Marie de Sury** et **M. Hofer** y consacrent toute leur énergie. Nous avons pu envoyer jusqu'à présent 3000 Kilos de vivres et 2300 frs. en argent. L'action continue. Tout en gardant son indépendance, elle-aussi a établi la liaison avec le Comité national de Berne.

Les résultats de nos collectes sont très satisfaisants et nous espérons continuer de cette façon. Personne ne peut nier les grands avantages qu'offrent la concentration des forces et une action combinée. Mais il ne faut pas aller trop loin. Il ne faut pas tuer l'action individuelle, ni celle des personnes, ni celles des comités qui existent déjà ou désireraient se former. On enlèverait à l'action la force vitale. C'est pourquoi nous demandons que les fédérations de comités qui se forment en vue des collectes et de l'hospitalisation se bornent à régler les questions d'ordre purement techniques, de transports, et autres.

Nous terminons cet exposé qui nous servira de base à une demande de subvention que nous aurons l'honneur de vous soumettre dans quelques jours. Nous vous prions de lui faire un bon accueil et vous remercions d'avance.

Nous vous sommes très reconnaissants de l'intérêt que vous avez témoigné à notre action jusqu'ici et vous prions d'agréer, Messieurs, l'expression de nos sentiments les plus distingués.

Lucerne, le 15 février 1920.

Au nom de la Caritas Suisse:

Le Président:

Dr. F. Bühler.

Le Secrétaire:

P. J. Räber.

Innerlichkeit.

Von Dr. Sch.

Eine überaus wichtige, segenspendende Begleiterin des modernen Seelsorgers ist die Innerlichkeit.

War diese Eigenschaft dem Priester zu allen Zeiten notwendig, so hat sie doch in unseren Tagen eine ganz be-

sonders hohe Bedeutung erlangt. Denn die gegenwärtige Zeit trägt wie kaum eine andere den Charakter einer grossen Ausgegossenheit, eines ruhelosen Hastens und Jagens nach vergänglichen Dingen, des beklagenswerten Mangels an jeder tieferen Konzentration. Alles ist vielmehr auf den Schein gerichtet, denn auf das Sein. Haben und Glänzen und Geniessen — so lautet die Parole, so heisst das Lebensideal unzähliger Menschen der Gegenwart.

Krieg und Revolution haben dieser verhängnisvollen Diesseitsstimmung und -Strömung, die ja an und für sich schon eine stete, gefährliche Klippe bildet für das Menschenherz, den mächtigsten Vorschub geleistet.

Zahlreiche unerquickliche Erscheinungen, die jedem ernstgesinnten Katholiken zu tiefem Schmerze gereichen, entspringen dem Mangel an Innerlichkeit. Denken wir z. B. an die vielen gemischten Ehen, die so leichtfertig geschlossen werden und so häufig mit der Losreissung des Nachwuchses von der Kirche enden. Denken wir an den wahn-sinigen Vergnügungstaukel, an die verrückte Tanzlust, an das schreckliche Genußsuchtsfieber, woran auch katholische Kreise kranken. Denken wir an die offene und versteckte Abfallsbewegung, welche in vielen Ländern und Städten mehr oder weniger gleich einer Epidemie grassiert. Wären alle diese beklagenswerten Erscheinungen denkbar, wenn die Kinder der Kirche wirklich innerliche Menschen wären?

Und könnte es heute im unglücklichen Böhmen so traurig stehen, wenn dort nicht Kleriker und Laien in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer mehr einer seelenlosen Aeusserlichkeit, einem erstarrenden Mechanismus anheimgefallen wären?

Der Mangel an Innerlichkeit ist geradezu der Tod der katholischen Seelsorge, erstens in dem Sinne, dass ein nicht innerlicher Seelsorger nicht tief und nachhaltig wirken kann, und zweitens in dem Sinne, dass an weltlich und oberflächlich gesinnten Gemütern manche gute und beste pastorelle Einflüsse fast spurlos vorübergehen.

Wie schwer ist gerade aus diesem Grunde die neuzeitliche Seelsorge geworden, wo tausend Faktoren darauf hinielen, die Oberflächlichkeit zu fördern und ein rein weltliches Streben in den Seelen grosszuziehen, wo schon die Schule alle Wissensvermittlung in blosses Anschauen auflöst und dadurch dem begrifflichen Denken, der sittlich-religiösen Gedankenbildung, gleichsam die Wurzeln abschneidet.

Ja, mit der Bosheit unversöhnlicher Weltanschauungsgegner könnten wir wohl fertig werden, aber ein Geschlecht religiös zu erziehen, dem durch die merkwürdig verirrte moderne Schule die Fähigkeit zum tieferen Denken, zum intensiveren Erfassen der Religionswahrheiten geraubt worden, das ist ein Problem von fast übermenschlichen Anforderungen.

Gerade deshalb ist aber die liebevolle Pflege der Innerlichkeit heute so wichtig, weil so manche Feinde an ihrer Zerstörung arbeiten und weil hier eine Hauptwurzel aller andern Uebel verborgen liegt. Gerade weil die Zeiten so äusserlich und profan und weltlich geworden sind, weil eine allgemeine und ungeheure Säkularisierung unter den Menschen Platz gegriffen hat, müssen wir auf der ganzen Linie immer wieder mit aller Energie den Ruf nach In-

nerlichkeit erheben. Die aktiven Tugenden genügen nicht mehr, wenigstens in dem Sinne, wie dieser Ausdruck vielfach von den Modernen gebraucht wurde, im tiefsten und eigentlichen Sinne ist ja jede Tugend höchst aktiv, indem sie bekanntlich nur fortgesetzt durch Akte erworben werden kann und sich unwillkürlich wieder in Akten betätigen muss. Auch die mit einem Anflug von Verachtung sogenannten passiven Tugenden entfalten, richtig betrachtet, eine grossartige Aktivität; ja, der innerlichste Mensch ist zugleich der aktivste Mensch, wenn auch sein Leben der Welt völlig verborgen ist und in den Gang der grossen Weltgeschichte gar nicht einzugreifen scheint.

Man legt bisweilen ein viel zu starkes Gewicht auf äussere Kraft und meint, mit dem Organisieren sei es getan. Namentlich die städtische und Industriepastoration baue sich auf tüchtigen Organisationen, fein geleiteten Vereinen, auf Kartothek und Ausnützung moderner technischer Hilfsmittel auf. Gewiss gebührt auch diesen Dingen ein wesentlicher Platz im pastorellen Getriebe, aber die Seele und das Mark und das Korn jeglicher soliden Pastoration ist und bleibt eben doch das übernatürliche Element, die Gnade Gottes, die Askese, das Gebet — die Innerlichkeit.

Wo letztere fehlt, da sind auch die katholischen Vereine kaum mehr oder nur in sehr geringem Grade Hilfsmittel der Seelsorge, was doch ihre ganze raison d'être bedeutet.

Ja, wie häufig haben schon Vereine zur Gefahr und zum Schaden der Pastoration ausgeschlagen, indem Präses wie Mitglieder durch sie verweltlicht wurden. Wozu taugt das Salz, wenn es schal wird? Es wäre eine interessante Preisfrage: ob die katholische Seelsorge durch das Vereinswesen mehr gewonnen oder verloren habe. Nicht das Vereinswesen an sich ist aber schuld an diesem bedauerlichen Zustand, sondern eben die menschliche Schwäche, d. h. der Mangel an Innerlichkeit.

Betonen wir gerade in der heutigen Zeit, wo ein massloser, unheilvoller Imperialismus — der Gewalt oder des Geldes oder der Ideen — alle Geister in seinen Bann schlagen will, betonen wir da die einzig grosse, die einzig siegreiche Kreuzesidee der Innerlichkeit, das einzig erhabene Weltgesetz jenes höheren Imperialismus: Selig die Armen im Geiste, selig die Sanftmütigen, selig die Reinen, denn ihrer ist das Himmelreich.

Die Innerlichkeit beglückt die Seele, erneuert das Familienleben, harmonisiert die Gesellschaftsklassen, spinnt Fäden des Gottesfriedens zwischen den entzweiten Nationen, macht die Erde zu einem Paradies, bevölkert den Himmel, vollzieht die geheimnisvollen Weltpläne der göttlichen Vorsehung.

Alle Anstrengungen dürften wir daran setzen, um uns selber recht innerlich zu machen und um ein wahrhaft innerliches Geschlecht heranzuziehen, das dann imstande sein wird, wie der kleine David, ohne prunkende und gleissende Waffenrüstung den Goliath des modernen Zeitgeistes zu überwinden in der Demut des Kreuzes und in der Liebe Jesu Christi.

Es ist vor Jahren ein schlichtes Büchlein herausgekommen, von einem wenig bekannten Benediktinerpater; der Titel lautete: Zurück zum armen, demütigen, leidenden Christus!

Dieses Büchlein zeichnet den Weg zum Ziele. Es stellt in leuchtenden Farben das „süße Jesusbild“ vor den Geist des Lesers hin und entwirft in liebevoller Vertiefung die wahren Grundsätze des ewigen Hohepriesters. Seine Lektüre wirkt wie ein erfrischender Frühlingshauch in der bedrückenden Atmosphäre eines öden, einseitigen, oberflächlichen Diesseitsstrebens.

Die treue, eifrige Nachfolge Christi ist der Weg zur Innerlichkeit. Ohne Uebung des betrachtenden Gebetes, ohne immer erneutes Aufschauen zum Idealbild des ewigen Hohepriesters, ohne stete Praxis des *Vince te ipsum* können die steilen, aber sonnigen Höhen der Innerlichkeit nicht erklimmen werden. „Der Gerechte lebt aus dem Glauben.“ Wo aus den frisch sprudelnden Quellen des betrachtenden Gebetes der Glaubensgeist, die Glaubensliebe immer mehr Nahrung und Inhalt und Kraft empfangen, da wird der innerliche Mensch wachsen und zur Vollendung gelangen, da wird dann auch die Seelsorge ihre übernatürliche Befruchtung empfangen und unerschrocken, erfolgreich, allen feindseligen Mächten zum Trotz, dem hehren Ziele entgegenschreiten. Innerliche Menschen sind die Kraft und die Hoffnung der Kirche Gottes in diesen schweren, stürmischen Zeiten.

Der 22. Psalm ein sacramentales Dankgebet.

(Gedanken und Betrachtungen für die Priester.)

Israels betagter König überblickt in stilles Nachdenken versunken sein wechselvolles Leben: die Glückstage seiner Jugend, den Glanz seiner Fürstenherrlichkeit — seine Sünde und Busse. — Wie ein treubesorgter Hirte, der ihn liebevoll durchs ganze Leben geleitet, steht der Allmächtige vor seiner betrachtenden Seele. — Von feurigen Liebesaffekten durchglüht, singt ihm David den folgenden Dankespsalm — einer der schönsten, den er seiner Harfe entlockte:

1. Dominus regit me, et nihil mihi deerit; *
 2. in loco pascuae ibi me collocavit;
Super aquam refectiois educavit me, *
 3. animam meam convertit;
Deduxit me super semitas iustitiae * propter nomen suum.
 4. Nam, et si ambulavero in medio umbrae mortis, non timebo mala, * quoniam tu mecum es.
Virga tua et baculus tuus, * ipsa me consolata sunt.
 5. Parasti in conspectu meo mensam, * adversus eos, qui tribulant me;
Impinguasti in oleo caput meum, * et calix meus inebrians, quam praeclarus est!
 6. Et misericordia tua subsequetur me * omnibus diebus vitae meae;
Et ut inhabitem in domo Domini * in longitudinem dierum.
1. Der Herr ist mein Hirt, da kann mir nichts fehlen.
 2. Auf köstlicher Trift, da lässt er mich rasten, zum Wasser der Erquickung leitet er mich.
 3. Er labet meine Seele. Er führt mich auf die rechten Pfade, um seines Namens willen.
 4. Auch wenn ich wandere mitten in Todesschatten, ich fürchte kein Unheil, weil du bei mir bist. Dein Stab und dein Stecken, die trösten mich.

5. Vor meinen Augen richtest du einen Tisch zurecht im Angesicht meiner Bedränger. Mit Oel salbest du mein Haupt, und mein überschäumender Becher, wie ist er herlich!

6. Und dein Erbarmen folgt mir alle Tage meines Lebens, und wohnen darf ich im Hause des Herrn für die Länge der Lebensstage.

Wir beten dieses Sionslied im priesterlichen Geiste und machen es im angewandten Sinne zu einem Dankgebet für die heiligen Sakramente, die wir als Priester empfangen.

„Dominus regit me, et nihil mihi deerit; * in loco pascuae ibi me collocavit.“ David erinnert sich an die unschuldigen Tage seiner Jugend, als er auf den Triften Bethlehems die Herde seines Vaters hütete, dankt Jahwe für die reiche Königsburg und das gnadenvolle Sionszelt, das er ihm als Weide angewiesen. Hier sprudelten ihm lebendige Wasserquellen: Offenbarung des göttlichen Gesetzes und himmlische Gnaden. Super aquam refectiois educavit me!

„Der Herr ist mein Hirte.“ — Vor uns steht Jesus mit dem Tröstworte: „Ich bin der gute Hirt“ (Joh. X. 11.). Wir kennen seine Stimme. Von Ewigkeit her hat er uns berufen, in ewiger Liebe uns an sich gezogen. Et nihil mihi deerit — noch nie — so müssen auch wir, die Apostel des 20. Jahrhunderts bekennen — hat uns etwas gefehlt (Luk. 22. 36.). „In loco pascuae ibi me collocavit.“ Locus pascuae est Dei Ecclesia. (S. Bonaventura sermo V. in coena Dni. tom. IX. p. 257.) Hier hat uns der göttliche Heiland eigenhändig einen Königspalast gebaut — ein Vaterhaus. Hier essen wir am gemeinsamen Familientisch das Brot der Gnade aus Heilandshänden und hören Himmelsworte aus Heilandsmund. — Aus Milliarden hat er mich als Sohn dieses Hauses erwählt, ja, ich selbst darf da Hirte sein!

Mehr als David kann ich von Gottestriften reden, auf denen mir Wasser der Gnade fließen. „Super aquam refectiois educavit me, * animam meam convertit.“ In der gnadenreichen Morgenstunde meines Lebens geschah es, als am **Taufbrunnen** das heilige Wasser meine Seele zum Ebenbilde Gottes schuf, sodass der Himmelsvater in mir ein Geschwister seines Sohnes sah und mich zum Himmelserben einsetzte. — Educavit me. In diesem grossen Augenblicke hat der heilige Geist das Fundament gelegt zu jenen sacramentalen Gnaden, die in meinem späteren Priesterleben sich so reich entfalten sollten. Educavit me. Damals hat er angefangen, meine Seele für den Himmel zu erziehen, mit göttlicher Künstlerhand begonnen, mich, den zukünftigen Gottgeweihten, als heiligen Gottestempel auszuschnitten.

Muss daher nicht in erster Linie der Priester dem guten Hirten für dies Fundamentalsakrament stets herzlich danken? Tieffrommen Seelen ist es eigen, zeitlebens für die Taufgnade dankbar zu sein. (Hl. Franz v. Sales, Ludwig v. Frankreich.) Als minister principalis baptismatis werde ich immer wieder an diese Dankspflicht erinnert. — Wird mir das Taufsakrament so nicht zu einer besonderen Segensquelle? Der gute Hirt wird es mir zu belohnen wissen, wenn ich ihm am Taufsteine geistige Kinder weihe und ich darf im Leben und Sterben gewiss auf das Gebet meiner Täuflinge hoffen. Educavit me. Jetzt helfe ich dem heiligen Geiste meine Taufkinder zu erziehen, indem ich für sie bete, sie belehre, überwache und mahne. Ich könnte mir für die eigene Taufgnade keinen schöneren Dank vorstellen als die-

sen: Mit dem Heilande besorgt sein, dass die Erziehung der lieben Kinder und der heranwachsenden Jugend, die vom heiligen Geiste am Taufbrunnen begonnen wurde, durch unbefugtes Einmischen nicht in eine Verziehung ausarte. — „Quod vivit, vivit Deo!“ (Röm. VI. 10.)

Es war für den Bethlehemiten Isai wie für seinen Jüngsten, den Hirtenknaben, ebenso auffällig wie unverständlich, als eines Tages Samuel mit dem Oelhorn kam und David salbte. Et directus est Spiritus Domini a die illa in David et deinceps (1. Reg. XVI. 13.). Dem David wurde seine Aufgabe erst klar, als er wenige Tage nachher in Magala in der Kraft Gottes den Riesen erschlug. Nun schaut er die gnadenreichen Gottespläne. Freudig dankend für das Fürstenglück jubelt er: „Impinguasti in oleo caput meum.“ —

Die Anwendung für unser sakramentales Gnadenleben ist gegeben. Als wir in jenem Alter standen, in dem David Goliath besiegte, hat uns der Oberhirte im Auftrage des göttlichen Hirten im **Firmsakramente** mit heiligem Oele das Segenskreuz des heiligen Geistes auf die Stirne gezeichnet. Damit war uns der Ritterschlag zum Gotteskampf gegeben. Für uns galt es damals mehr als für David: „Der Geist des Herrn kam über ihn und blieb bei ihm.“ — Die heilige Kirche betrachtet die Firmung wie eine Vorstufe zum Heiligtum, darum mussten wir als Kandidaten der Priesterweihe den Ausweis mitbringen, dass wir durch das Gnadenöl des heiligen Geistes zu Streitem Christi gesalbt wurden. — Der greise Martyrerbischof Ignatius hat in jugendlicher Begeisterung an seinen Mitstreiter Polycarp die Worte geschrieben: „Wache, den Geist, den du empfindest, kennt keinen Schlaf“ (Ep. ad. Polic.). Als Priester verwalte ich das Amt des heiligen Geistes (11. Cor. 3. 8.), darum habe ich auch eine besondere Pflicht, ihn zu verehren, damit in meinem Priesterleben die Firmgnade sich immer erneuere und auswirke. „Oleum de capite tuo non deficiat“ (Eccle. IX. 8.) — Die Verehrung des heiligen Geistes stehe daher in meinem täglichen Gebetsprogramm. Alle Tage bete ich in einer besonderen Meinung etwas zu ihm und wäre es nur die kurze, aber inhaltsschwere Pfingstoration. Der Hymnus der Terz sei mir ein täglicher Wächter, der mich mahnt, diese Gebetsstunde dem heiligen Geiste zu weihen. Ich rufe ihn vor jeder Amtshandlung, vor jeder wichtigen Entscheidung an und begeistere nach Kräften die Gläubigen für seine Verehrung. So werde ich mit mehr Ruhe und Sicherheit die Kämpfe und Schwierigkeiten in der Pastoration ausfechten, — bei meinen Arbeiten jene Erfolge, in den Priesterleiden jenen Trost haben, den ich bis jetzt vielleicht vergebens suchte. Erst dann wird es mir klar, was es heisst: Impinguasti in oleo caput meum und ich bin, was meine Titulatur sagt, — ein würdiges Werkzeug des heiligen Geistes, sein wahrer Namensträger — ein „Geistlicher“.

Mit fester Hand greift der gottbegnadigte Sänger in sein goldenes Saitenspiel. Es ist, als ob er mit seinem Seherblick ins Heiligtum des neuen Testaments schaute und den Kirchenchor beim festtäglichen Benedictus mit der Gottesharfe begleiten wollte: „Parasti in conspectu meo mensam adversus eos, qui tribulant me — et calix meus inebrians quam praeclarus est!“, betet er aus seiner freudig bewegten Brust.

Dankend fallen wir bei dieser göttlichen Psalmodie auf die Knie und verehren das **Altarsgeheimnis**, in dem uns der

göttliche Hirte seine gottmenschliche Liebe unter den demütigen Gestalten von Brot und Wein verborgen hat. „Parasti in conspectu meo mensam!“ Als Priester gehe ich täglich mit der Hostia salutaris und dem Kelche des Heiles in der Hand durchs Leben und nehme an der eucharistischen Tafel einen Ehrenplatz ein. Mein Geistesauge ist daher fest auf das Altarsgeheimnis, diesen göttlichen Mittelpunkt meiner Askese und meines ganzen Lebens gerichtet. Hier führt mich der demütige, arme und gehorsame, ewig reine Gottkönig nicht mit trockener Menschenweisheit, sondern durch sein eigenes machtvolles Beispiel und seine allvermögende Gnade zu den Priestertugenden: zum Opfersinn und zur Hirtenliebe. — „Parasti mensam adversus eos, qui tribulant me.“ — Am Altare sprundelt mir der geheimnisvolle Tiefquell, aus dem ich Opferkraft schöpfe, um meinen innern und äussern Feinden zu trotzen. Das Priesterleben mit seinen Entsagungen und Opfern, der Priester im Strahlenglanze der Jungfräulichkeit, findet seine letzte und beste Erklärung in der Eucharistie. An der Tafelrunde des Coenaculums hat unser gute Hirt dem sacerdotium virginalen Lebensfähigkeit gegeben mit den Worten: „Commedite — Hoc est Corpus meum . . . Bibite — Hic est sanguis meus. Hoc facite in meam commemorationem“ (Matth. XXVI. 26. 28. Marc. XIV. 22. Luc. XXII. 19.). — Als zweiter Christus soll und will ich ein eucharistischer Priester sein. Mein ganzes Leben gestalte ich zu einer Vorbereitung und Danksagung des heiligen Opfers. In der regelmässigen adoratio Sanctissimi ruhe ich mit Johannes an der Erlöserbrust. Ich pastoriere mit dem Tabernakelschlüssel in der Hand. Dann ergiesst sich ein überreicher Gnadensegen auf Hirt und Herde. — Die Kirche jubelt unsern Hirtenpsalm in heiliger Festfreude, im Brautschmucke des Fronleichnamstages, vor dem ausgesetzten Sanctissimum — sie betet ihn als leidtragende Mutter ins Trauerkleid gehüllt im Totenofficium für ihre verstorbenen Kinder. — Eucharistie und Fegfeuer haben wunderbar geheimnisvolle Beziehungen zueinander. — Ich nehme den Gnadenkelch, in dem das Gottesblut perlt, und trage ihn mit priesterlichem Erbarmen ins Glutmeer des Reinigungsfeuers, damit er dort überfließend meinen geschiedenen Amtsbrüdern und allen meinen lieben Verstorbenen zum Trostkelch und Freudenbecher werde. Wie werden sich da Diesseits und Jenseits freudestrahlend die Hände reichen und sie gemeinsam zum eucharistischen Dankgebete falten: „Calix inebrians quam praeclarus est!“

Die Psalmen sind aus dem Leben für das Leben gebetet und geschrieben. Sie rechnen daher mit Menschlichkeiten. Das Menschenleben wechselt zwischen Niedersinken und Aufstehen, bei einen in grössern, bei andern in kleinern und feinern Unterschieden. — Eines Tages spielte David seine Harfe in bitterem Reueschmerz. Auch im Hirtenpsalme erinnert er sich seiner Sünde. Aber jetzt ist alles verklärt. Wie die Sonne nach dem Wettersturme mit ihrem milden Scheine die Landschaft überstrahlt, so sind jetzt die dunklen Punkte seines Lebens von Gottes Barmherzigkeit umleuchtet. „Et misericordia tua subsequetur me * omnibus diebus vitae meae.“

Ich überschauere in stiller Betrachtung meine eigenen Tage. Barmherzigkeit Gottes im Priesterleben. — Sie hat mich berufen. „Ubique misericordia eius praeventit nos, ut

vocaremur“ (St. August. sermo 1903, 2. Al. De Diversis, 58. Migne 38, 1015). Und mit welcher Nachsicht erträgt Gott meine Schwachheiten im Heiligtum! Wenn ich als armer Mensch ein göttliches Amt verwalte, muss ich mit mehr Recht als der Prophet in abgründlicher Demut bekennen: „Misericordia Dei, quia non sumus consumpti“ (Klagel. 111. 22.).

Doch, auch mich tröstet das Heilandswort: „Misericordiam volo“. — „Non veni vocare iustos, sed peccatores.“ Matth. IX. 13.) — Unser gute Hirte geht mit Vorliebe seinem kranken und schwachen Schäflin nach, um es im Lazarett des heiligen Bussgerichtes mit sakramentaler Kraft zu heilen. Wie folgt uns da Gottes Erbarmen auf allen unsern Lebenswegen! Schon so oft seit meiner ersten Kinderbeicht, bis zu meiner letzten, die ich vor wenigen Tagen als Priester abgelegt habe! Wie manchmal schon konnte ich den Aposteln jenen Beichtfrieden nachfühlen, den ihnen Jesus bei der Einsetzung des Buss-Sakramentes mit dem Trostwort entbot: „Pax vobis“ (Joh. 20. 26.). — Dem Volke ist es ein Glaubensbehelf, weil auch der Priester beichten muss. — Ich darf beichten — lautet mein Grundsatz. Ich kenne die Gefahren, Kämpfe und Fälle, die mir drohen, ich schätze über alles in der Welt eine heilige Seelenruhe bei meinen priesterlichen Funktionen, darum sage ich mir mit dem heiligen Bernard: „Ama Confessionem“ (Ep. 113 ad Soph.), Confessionem frequentem. Erst dann wird an mir das Psalmwort wahr: „Misericordia tua subsequetur me.“ — Damit ein bleibender Beichtfriede sich in die Seele senke, verlange ich von meinen Untergebenen dem Beichtvater gegenüber: humilitas, sinceritas, reverentia, gratitudo. Ich dispensiere mich selber nicht davon. Mit dem Augustinusworte auf den Lippen gehe ich zu meinem Beichtvater: „Ecce vulnera mea non abscondo: medicus es, aeger sum; misericors es, miser sum“ (August., Confess. X. 28.). Als Belohnung dafür folgt mir Gottes Barmherzigkeit auf meine Lebenswege.

(Schluss folgt.)

Totentafel.

Im Kloster Einsiedeln starb hochw. **P. Benno Mocnik**, eigentlich Conventual von Admont in Steiermark, aber seit 25 Jahren in Einsiedeln in der Seelsorge tätig. Er war der Sohn des berühmten Mathematikers Mocnik aus Laibach in der Krain, und selbst in diesem Fache ausserordentlich tüchtig und unermüdlich tätig. P. Benno starb im Alter von 65 Jahren.

Zu **Sarnen** verschied am 4. Februar nach kurzer Krankheit der hochw. Herr **Wilhelm Amschwand**; sein Bruder Robert war tags zuvor in Zürich gestorben. Wilhelm Amschwand, geboren am 7. August 1860, war der Sohn eines Müllers, der erst in Kägiswil, später in Kirchhofen bei Sarnen eine Mühle betrieb. Er arbeitet zuerst im Gewerbe seines Vaters und konnte erst nach dem 20. Lebensjahre seine Studien beginnen. Er soll sich während einer schweren Krankheit, die während des Militärdienstes ihn befiel, sich entschlossen haben, Priester zu werden. In Sarnen und Schwyz machte er Gymnasialstudien. In Chur fand er Schwierigkeiten für das Studium der Theologie und wandte sich nach Oregon, wo er am 20. März 1892 zu Portland sein erstes hl. Messopfer feiern konnte. Mit einer kurzen

Unterbrechung arbeitete er dann hier als Missionär und Pfarrer bis 1908, in welchem Jahre er wegen erschütterter Gesundheit seinen bisherigen Wirkungskreis verliess und in sein Heimatland zurückkehrte. Er leistete hier noch da und dort Aushilfe.

Aus dem Klerus des Tessin ist nach kurzer Krankheit am 8. Februar der hochw. Herr **Ercole Doninelli**, Pfarrer in Arzo, dahingerafft worden. Er war am 23. August 1879 zu Meride geboren, hatte zu Sospello in der Diözese Nizza, in Mendrisio, in S. Pier d'Arca bei Genua, und abschliessend im Seminar zu Lugano seine Studien gemacht und war am 6. Juni 1903 Priester geworden. Schon am 9. Juli desselben Jahres wurde er zum Pfarrer von Tremona ernannt und blieb dort bis zum 22. Mai 1916, da er zur Leitung der Pfarrei Arzo berufen wurde. Er starb im Bewusstsein, nach Kräften seine Pflicht erfüllt zu haben, ruhig und gottergeben im Vertrauen auf seinen Erlöser und in der Hoffnung, von ihm die verheissene Krone des Lebens zu erlangen. Pfarrer Doninelli zeichnete sich besonders aus durch Eifer und Treue in Erteilung des Religionsunterrichtes.

R. I. P.

Dr. F. S.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Nota pro Clero.

Dem hochwürdigen Klerus der Diözese Basel wird hiermit mitgeteilt, dass der hochwürdigste Herr Bischof vom 28. Februar bis zum 22. März von Solothurn abwesend ist. Die Geschäfte werden von der Kanzlei besorgt.
Solothurn, den 26. Februar 1920.

Die bischöfl. Kanzlei.

Mitteilung für den hochw. Klerus des Kantons Thurgau.

Der hochwürdigste Gnädige Herr wird in diesem Jahre im Kanton Thurgau die hl. Firmung spenden. Es ist ihm aber z. Z. noch nicht möglich, den Zeitpunkt dafür anzugeben.

Solothurn, den 20. Februar 1920.

Die bischöfliche Kanzlei.

Mitteilungen.

Zur Aufstellung des vorgeschriebenen Inventur- und Archivverzeichnisses kann ein geeignetes Formular bei der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn bezogen werden.

Solothurn, den 22. Februar 1920.

A. Vampfli, Domherr.

Bestellungen auf Gebets- und Gesangbüchlein für das Bistum Basel werden wieder besorgt, nachdem die Firma F. Pustet in Regensburg die Lieferungen wieder aufgenommen hat.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

Alte Rechnung pro 1919.

a. Ordentliche Beiträge:

	Uebertrag Fr.	236,474.-
Kt. Aargau: Sulz 210, Villmergen, Hauskollekte 1092, Möhlin, a) Pfarrei 50, b) Gabe von Un- genannt 500, Muri II. Rate 260		2,112.-
Kt. Baselstadt: Basel-Marienkirche a) Nach- trag 6, b) Beitrag vom Jüngl.-Verein St. Maria 80		86.-

Kt. Bern: Courgenay	Fr.	50.—
Kt. Freiburg: Durch bischöfl. Kanzlei à conto Beiträge aus dem Kt. Freiburg II. Rate	"	4,771.56
Kt. Genf: Présinges	"	20.—
Kt. Luzern: Luthern II. Rate 300, Grossdiät- wil, Nachtrag (dabei Spez.-Gabe von N. N. 30) 85, Buttisholz, Nachtrag Spez.-Gabe 100, Meggen, Hauskollekte (dabei Legat v. Jgfr. H. B. 50) 430	"	915.—
Kt. Neuenburg: Durch bischöfl. Kanzlei Frei- burg Beiträge aus Neuenburg	"	1,284.35
Kt. Obwalden: Melchthal, Legat der Jgfr. Martina Leu sel.	"	200.—
Kt. Schwyz: Feusisberg, Nachtrag.	"	8.50
Kt. Solothurn: Dornach 115, Deitingen, a) Haus- kollekte 264, b) Einzelgabe 200	"	579.—
Kt. St. Gallen: Mühlrüti (dabei Vermächtnisse 95) 200, Wil Gabensammlung im kath. Sonn- tagsblatt (ohne Gabe für 2 Heidenkinder 50) 15, Kappel II. Rate 10.70, Oberbüren, Kloster Glattburg 100	"	325.70
Kt. Thurgau: Sommeri, Nachtrag 5	"	5.—
Kt. Uri: Bauen	"	60.40
Kt. Waadt: Durch bischöfl. Kanzlei Freiburg Beiträge aus dem Waadtland	"	2,145.45

Kt. Wallis: Durch bischöfl. Kanzlei à conto Beiträge aus dem Mittel- und Unterwallis, Restsendung	Fr.	1,515.10
Kt. Zug: Zug, Hauskollekte, Nachtrag	"	135.—
Total Fr.		250,688.54

b. Ausserordentliche Beiträge:

Uebertrag Fr.	91,640.—
Kt. Freiburg: Legat von Sr. Camille de Lenz- bourg, Freiburg	3,000.—
Legat von Fr. Laurette Savary in Bulle	1,000.—
Legat von Fr. Elisabeth Roggo in Düdingen	5,000.—
Kt. Luzern: Legat von Herrn Balth. Leu sel. Kirchenrat in Güniikon, Hohenrain (incl. Zins)	4,244.60
Total Fr.	104,884.60

Zug, den 23. Februar 1920.

Der Kassier (Postscheck VII 295): Alb. Hausheer, Pfarr-Resignat.

Mitteilung.

Msgr. Placide Colliard. † Der Nekrolog in der letz-
ten Nummer ist verfasst von S. G. Propst Dr. F. Segesser.
Durch Versehen ist die Unterschrift weggeblieben. D. Red.

Schweiz. Priesterverein und Schweiz. Priester-Krankenkasse „Providentia“.

Einladung

zur

Ordentl. Generalversammlung

in Olten (Hotel Schweizerhof).

Dienstag, den 16. März, nachm., punkt 1 Uhr.

Gäste sind willkommen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Gesucht per sofort in städtisches
Pfarrhaus (3 Geistliche) tüchtige
selbständige

Haushälterin

Offerten mit Zeugnissen unter
J. Z 80 a. d. Exped. dieses Blattes.

Eine

Haushälterin

gesucht in ein Landpfarrhaus.
Offerten unter Chiffre C. F. an die
Expedition.

Haushälterin

gesetzten Alters welche schon in Pfarr-
haus gedient hat sucht leichtere Stelle
in kleineres Pfarrhaus als Haus-
hälterin. A. L.

Haushälterin

45 Jahre alt, gute Köchin im Nähen
und allen Haus- und Gartenarbeiten
bewandert, mit guter Empfehlung,
sucht leichtere Stelle, zu geistlichem
Herrn. Eintritt nach Belieben. Offerten
unter E 10208 A.L. befördert die
Publicitas A.G. Luzern.

Wegen Umzug sofort zu ver-
kaufen

3 echte Kupferstiche

110×86, 88×69 und 64×57 cm.
Religiöse Sujets.

Adresse unter M. B. bei der Ex-
pedition des Blattes.

Kommunion - Andenken.

Neueste Bilder und Muster zu Dien-
sten. Bilder sofort lieferbar.
Mit bester Empfehlung
Joh. Geissler, Devotionalien Altstätten

Geistig Arbeitenden, Gese-
henden, Nervösen empfehle leicht-
löslichen

Cacao

Klöster, Spitäler, Institute erhalten
Vorzugspreise.

Industria Economica
Th. Studer, Luzern.

la. Ewiglicht-Oel

für das einzig
liturg. Ewiglicht
liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel-Handlung
Luzern.

Eine „Messmer-Kanzel“
wie neu, ganz billig zu ver-
kaufen. Gefl. Offerten unter
K. P. W. befördert die Expedition
der Kirchenzeitung.

Erstkommunionbücher.

Eckardt:

Mein Kommuniontag.

P. A. Zürcher:

Der gute Erstkommunikant.

Pfarrer Wipfli:

Jesus Dir leb ich.

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Gebetbücher

sind zu beziehen
durch

Räber & Cie.
Luzern

Felne *Weine*

Reelle Tisch-Weine

Montagner, rot Ia. per Liter 1.30
 Utiel, rot „ „ 1.40
 Chianti, rot „ „ 1.80
 Villa-Fanca, weiss
 (Qualitäts-Wein) „ 1.40
 Bei Abnahme in Fässchen v. 50 Lt.
 an 10 Cts. billiger

M. Hochstrasser

zum Baslerter **Luzern** Kasernenplatz
 Filiale: Paulusplatz

Zigli di Giacomo Bianchetti

Locarno (Schweiz)

Sajano (Italien)

Lith. Wachskerzen 55% gar. Fr. 8.50

Kompositionskerzen von Fr. 5.50 an

Garant, kunstvolle Tiroler Statuen (Holz)

Statuen und Krippen (Hartguss).

Paramente und Metallgeräte

Janssens Briefe

Herausgegeben von
Ludwig Freiherrn von Pastor

Mit einem Bildnis von Johannes Janssen
 2 Bände. 8° (LXXVI u. 778 S.) M. 30.—; geb. M. 36.— u. Zuschläge.
 I. Bd.: 1847—1873; II. Bd.: 1874—1891

Die Briefe Janssens sind zugleich eine Art Selbstbiographie. In eindringlicher Klarheit schildern sie den Entwicklungsgang des Geschichtsschreibers des deutschen Volkes, seine Arbeiten, deren Bekämpfung und grossartigen Erfolg.

Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.

Anzündwachs

tropffrei
 liefert
Anton Achermann
 Kirchenartikel-Handlung
 Luzern.

Qualitäts-Zigarren

Sorgfältige Lagerung,
 Ausgesuchtes Sortiment.
 empfiehlt
 mi-gros en-gros
Heribert Huber,
 Luzern
 Hertensteinstr. 56 (neben Musik-Handl. Hug)

Jos. Bättig

elektr. Bäckerei & Conditorei
 Luzern.
 empfiehlt als Dauergebäck feinste
 Spezialitäten. Panforte di Siena.
 Croccanti Milanesi. Croustaki russe.
 Feinste Cocosmakronen, Graham-
 biscotti, Desserts etc.

Gebr. Marmon & Blank

Kirchliche Kunstwerkstätten

(Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes Pro Ecclesia et Pontifice)

(Karl Glauner's Nachfolger)
WIL (St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung
 kunstgewerblicher Arbeiten.

Spezialität Kircheneinrichtungen
 Altäre, Statuen, Kreuzwegstationen,
 Chor- und Beichtstühle etc. Uebernahme
 ganzer Kirchen-Innenrenovationen
 inklusive Malerei, nach eigenen und
 gegebenen Entwürfen.
 Beste Referenzen.



Fraefel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883

empfehlen sich zur Lieferung von

Paramenten und Fahnen

in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen

Besteingerichtete Sticker- und Zeichnungsateliers.

Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe

in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).

Kunstgerechte Restauration alter Paramente.

Ferner alle kirchl. Gefässe, Metallgeräte, Statuen,

Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche etc. etc.

Offerten, Kataloge und Ansichtsendungen auf Wunsch zu Diensten.



In neuer Auflage ist im

Verlage Räder & Cie.

erschienen und zu beziehen

Kirchliche Verordnungen

über die Einführung und Leitung des Vereins
 der christlichen Familie im Bistum Basel

zum Einzelpreis von 20 Cts., bei Partiebezug von 12
 Stück Fr. 2.—, von 50 St. Fr. 6.50, von 100 St. Fr. 12.—.



R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte

Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche

empfehlen sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:

Bienenwachskerzen garantiert rein, gestempelt

Wachskerzen garantiert liturgisch, gestempelt

Wachskerzen prima und Komposition

Osterkerzen

Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfass-
kohlen, Ewiglichtdochte u. Anzündwachs.



Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

- Casein
- Stolen
- Pluviale
- Spitzen
- Teppiche
- Blumen
- Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
 empfehlen sich für Lieferung
 ihrer solid und kunstgerecht in
 eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

Kirchenfahnen

Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
 fässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

- Kelche
- Monstranzen
- Leuchter
- Lampen
- Statuen
- Gemälde
- Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Das Schneider-Atelier

des Missionshauses Betlehem, Immensee liefert

Priester-Kleidungen

in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung. Schöne Auswahl in
 schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

KIRCHENFENSTER

vom feinsten Glasgemälde bis einfachster Verglasung in künstlerisch erst-
 klassiger, gediegener und technisch solidester Ausführung liefert

„GLASMALEREI WINTERTHUR“

Filiale von F. X. ZETTLER, München, in Winterthur.

Norbert Weber O. S. B.
Erzabt von St. Ottilien

Im Lande der Morgenstille

Reiseerinnerungen an Korea

Mit 24 Farbentafeln nach Lumière-Aufnahmen des Verfassers, 25 Vollbildern und 279 Abbildungen im Texte sowie einer Karte. kl. 4^o (XII u. 458 S.) M. 20.—; geb. M. 25.— und Zuschläge. Lieferungen ins Ausland erfolgen zu dem vom „Börsenverein der deutschen Buchhändler“ festgesetzten Zwangskurs.

Der bekannte Reiseschriftsteller Dr. P. Petrus Klotz O.S.B. schreibt über das Prachtwerk: „Mit Wehmut nimmt der Kulturfreund dieses schöne Werk zur Hand. Vorläufig sind alle Beziehungen, die deutsche Tatkraft mit den Kulturvölkern des fernen Ostens anknüpfte und zu vertiefen hoffte, auf lange Zeit abgerissen, die spärlichen, aber vielversprechenden Blütenansätze konnten sich nicht entfalten. Noch bitterer wird die Wehmut beim Freund der Missionen sein, dem die fernen Ostasiaten, als im Todesschatten des Heidentums sitzend, das tiefste Leid abringen. Der Verfasser hatte recht, diese Reisebilder aus Korea zu sammeln, denn nicht lange mehr, und Koreas alte Kultur wird unter den Rädern der japanisch-materialistischen Gleichmacherei verschwunden sein. Er führt uns recht anschaulich in 19 Kapiteln durch das ganze Land. Königsgräber und Kaiserpaläste, Tempel und Werkstätten, einsame Gräber und stille Klöster, Städte und Dörfer, die Goldminen und stillen Wälder des Nordens werden in Wort und Bild vorgeführt. Natürlich fehlen die Szenen des so anziehenden, patriarchalischen Familien- und Volkslebens nicht, wie auch den Leser Züge heroischer Glaubensstärke unter den koreanischen Christen erbauen. Zum Schlusse ein höchwichtiges und ausführliches Kapitel über die kolonialpolitische Bedeutung der Missionen, dessen Gedanken in die weitesten Kreise dringen sollten. — Das Buch ist sehr interessant und gefällig geschrieben, und der Gefertigte, der mehrere Monate in Korea, speziell in der Abtei St. Benedikt der bayrischen Missionskongregation von St. Ottilien zu Seoul zugebracht, freut sich, das schöne Werk schon deshalb sehr empfehlen zu können, weil es durchaus nicht zur literarischen Dutzendware von Reisebeschreibungen gehört, sondern mit sichtlichem Ernst und begrüssenswerter Liebe zur Wahrheit durchgearbeitet und geschrieben ist, ohne dass es dabei der gemüthlichen Reiseepisoden entbehrt. Die zahlreichen reizenden Bilder aus dem koreanischen Volksleben, die entzückenden Kindertypen, die packenden Landschaften, die herrlichen farbigen Tafeln machen das Werk zu einem Unikum in seiner Art und zu einem prächtigen Geschenkwerke von dauerndem Werte.“

Von demselben Verfasser:

Menschen Sorge für Gottes Reich. Gedanken über die Heidenmission. 2. u. 3. Auflage. M. 4.40; geb. M. 6.60

Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. B.

Für Kirchen- und Kapellen-Renovationen

in **Stuckatur** spez. **Antragstuckarbeiten**
Kunstmarmorarbeiten
empfiehlt sich

Josef Malin, Stuckateur, Mauren,
Fürstentum Liechtenstein.

Immer mehr Freunde **HARMONIUM**
erwirbt sich das

als das schönste u. vollkommenste **Hausinstrument**. Auch von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntn. sof. 4stim. spielbar. Illustr. Katalog umsonst. Auch **Orgelharmoniums** mit und ohne Pedal für Kirchen, Schulen und Kapellen.

Aloys Maier, Pöpstlicher Hoflieferant, Fulda. (Gegr. 1846)

Louis Ruckli

Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingerichtet. Atelier
Üebnahme von neuen kirchlichen
Geräten in Gold und Silber, sowie
Renovieren, Vergolden und Versilbern
derselben bei gewissenhafter, solider
und billiger Ausführung.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.

beidigtger Messweinlieferant.

Adolf Bick, Wil, St.-G.

Neuauflerigung, Renovation. Feuertvergöbung



Beste Referenzen zur Vertügung

gegr. 1843 ATELIER neu eingerichtet
für kirchl. Goldschmiedekunst.

Lesen Sie die Broschüre von
C. Fischer-Hinnen
über

Haarausfall
frühzeitiges **Ergrauen**

Versand verschlossen und diskret
gegen 25 Cts. Rückporto

G. Hinnen, Luzern,
Mariahilfsgasse 7.

Neuzeitliche
Kirchenblumen

Altarbouquets, Kränze u. Guirlanden,
Begoniastöcke mit Blüten,
Rosenzweige u. Blüten-
zweige für in Vasen,

liefert

Blumenfabrik Vogt,
Niederlenz-Lenzburg.

P. Coelestin Muff's O. S. B.
Bücher

ausgezeichnet durch päpstl. Schreihen
und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!

I. Bändchen:

Für Anfänger und Erstbeichtende

II. Bändchen:

Für Firmlinge und Erstkommunikanten

Hinaus ins Leben

Mit ins Leben

Der Mann im Leben

**Die Hausfrau nach Gottes
Herzen**

Licht und Kraft

zur Himmels-Wanderschaft

Heilandsquellen

Die hl. Sühnungsmesse

Mit Gott voran

gegen die Genußsucht

Mit 6 ganzseit. Bildern und Orig.-

Buchschmuck

Katechesen für die vier obern Klassen

der Volksschule — 3 Bände

Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G.

Einsiedeln

Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.